

Das Schulwesen im neuen Deutschland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **9 (1923)**

Heft 14

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mittel der Kasse bestehen außer den Eintrittsgeldern (100 Fr. wie bisher) durch den Lehrer und Franken 50 bei der Verheiratung für seine Frau (neu) aus den jährlichen Beiträgen der drei Kassaträger: der Lehrer Fr. 150 (bish. Fr. 50) der Gemeinden Fr. 120 (bish. Fr. 60) und des Staates Fr. 60 (bish. Fr. 40) und der Quote der Bundessubvention, die ca. Fr. 35 per Stelle ausmacht. Prozentual trifft die Erhöhung die Lehrer am meisten, auch aus dem Grunde, weil bisher fast in allen Fällen die Schulgemeinde auch den Lehrerbeizug übernahm, was für die Folge schwerer halten wird. Auch jene Gemeinden, welche früher bereits bei ihrer Gehaltsbestimmung „Vollen Beitrag an die Pensionskasse“ beschlossen hatten, können nach Art. 46 sich für die Zukunft dieser Pflicht entbinden.

Die Ausrichtungen betragen inskünftig: Für den Lehrer nach dem 65. Altersjahr oder bei eintretender Invaldität (maximal vom 56. Altersjahre an) Fr. 2000, für die Witwe Fr. 800, die Waisen Fr. 500. Eine Einschränkung tritt nur für letztere ein, da die Gesamtausrichtung die Altersrente des Lehrers Fr. 2000 nicht übersteigen darf.

Ist die Witwe mehr als 10 Jahre jünger als der Mann, so reduziert sich die Rente pro Jahr um 5%, sodas bei 30 Jahren Altersunterschied die Rente aufhört. (Bisher ging sie leer aus, wenn der Altersunterschied 15 Jahre überstieg.)

Die Ehe soll mindestens zwei Jahre gedauert haben, sonst wird ihr nur eine einmalige Abfindungssumme ausgerichtet. Will sich der Lehrer vorsichtigerweise gegen diese Bestimmung schützen, und seiner Frau die Witwenpension für alle Fälle sichern, so hat er anlässlich seiner Verheiratung einen Gesundheitsausweis über einwandfreie gesundheitliche Verhältnisse einzubringen.

Wenn weder Witwen- noch Waisenrenten ausgerichtet werden müssen, leistet die Kasse an Großeltern und Eltern, im Bedürfnisfalle auch an Geschwister und elternlose Großkinder Abfindungen bis auf 70 Prozent der persönlichen Einzahlungen.

Für Lehrkräfte, die aus gesundheitlichen Gründen von der Kasse ausgeschlossen sind, unter-

hält der Staat eine Sparkasse. Auch für solche ist ein Obligatorium vorgesehen. Alle Einzahlungen von Staat, Gemeinde und die persönlichen des Lehrers werden dann statt in die Versicherungskasse gelegt, als Spareinlagen gebucht und mit dem üblichen Zinsfuß der Sparkassa-Einlagen der Kantonalbank berechnet. Erfolgt der Dienstaustritt eines Sparkasse-Mitgliedes infolge Alters oder Invaldität oder Tod, so erhalten seine Angehörigen das ganze für ihn gesammelte Kapital als einmalige Abfindungssumme.

Bessern sich die gesundheitlichen Verhältnisse eines Sparkassamitgliedes, so kann noch vor dem 45. Jahre ein Uebertritt in die Versicherungskasse erfolgen und es wird das gesammelte Sparguthaben dieser überwiesen. Da nun die Lehrer selber persönlich jährlich Fr. 150 in die Kasse zu leisten haben, so durfte wohl dem alten Postulat des Mitspracherechtes in einer Verwaltungskommission nicht länger opponiert werden. Von der fünfgliedrigen Kommission funktionieren der jeweilige Erziehungschef als Präsident. Zwei Mitglieder bestimmt der Erziehungsrat aus seiner Mitte und zwei werden durch die Delegiertenkonferenz der Lehrer gewählt.

In den Uebergangsbestimmungen ist neu, das für Lehrer, welche das 70. Altersjahr überschritten haben (Lehrerinnen das 65.) nach Vorschlag der Wahlbehörde und des Erziehungsrates eine Zwangspensionierung stattfinden kann. Die bezügl. Altersgrenze ist aber so hoch gewählt, das man da wohl kaum ernstlich dagegen opponieren kann. Es ist auch das im Interesse eines gesunden Stoffwechsels im Lehrkörper sogar zu begrüßen.

Das sind, kurz zusammengefasst, die Neuerungen, welche die Revision mit sich bringt. Am einschneidendsten für die Lehrerschaft ist wohl die persönliche jährliche Leistung der Franken 150, allerdings im Vergleich mit den Leistungen der Mitglieder anderer Versicherungs-Kassen keine übertriebene hohe Anforderung. Doch dürfte die Kasse nun in den nächsten Jahren bei nahezu verdoppelten Gesamtbeiträgen: Fr. 365 statt bisher Fr. 185, sich außerordentlich kräftigen und für die st. galischen Lehrer die Aussicht in das Alter etwas besser sich gestalten.

Das Schulwesen im neuen Deutschland.

An der Delegiertenversammlung der a. a. g. Lehrerkonferenz hielt Hr. H. Mülli, Seminarübungslehrer, Marau, einen hochinteressanten Vortrag über seine Schulstudien in Deutschland. Die Studienreise dauerte letzten Sommer ca. drei Monate. Pfadfinderhaft, aber mit guten Empfehlungspapieren in der Tasche, wurden verschiedene große Städte Deutschlands, wie Saarbrücken, Düsseldorf, Bonn, Leipzig, Berlin u. a. besucht und zum Teil wochenlang deren einzelne Schulbetriebe studiert, und auch mit bedeutenden Männern der Schule Rücksprache genommen. Fast überall neue Verhältnisse und Neuorientierung...! Vor dem Kriege eine Reglementierung, Schablonierung und Organisiererei bis ins kleinste, eine entfremdende, gesellschaftliche Differenzierung jon-

dergleichen, dann die Dekadenz während des Krieges und gegen Kriegsende, mit der schrecklichen Jugend-Verwahrlosung, hierauf die Revolution und der Beginn des Wiederaufbaus. Vor allem soll die verlotterte Jugend, die Hoffnung und Zukunft des Landes um jeden Preis und um die größten Opfer wieder zurückgeholt werden. Das gilt hauptsächlich auch für die schulentlassene Jugend, die weder in Militärpflicht genommen, noch sich in die frühern eisernen Disziplinschranken gedrängt und gezwängt fühlt. Diese mußte wieder interessiert und vor ihrem Verfall bewahrt werden. Es kamen die Berufsschulen, die Jugendorganisationen, die Wanderveranstaltungen in denselben etc. etc. Ein mächtiger Arbeitswille setzte ein, verbunden mit einer fast aufzehrenden Hingabe der Lehrenden, ein

Drang und Hunger nach Vervollkommnung im Lehrfach der verschiedensten Richtungen, um aus gesundem Material und aus Trümmern das Bestmögliche herauszuholen.

Das Volk wurde erfasst vom Gemeinschaftsgedanken. Die Idee der Arbeitsgemeinschaft, Ideengemeinschaft, Gruppengemeinschaft, das Einssein im Erfassen der nächsten großen Aufgaben in Schule, Kirche, im sozialen Leben überhaupt, überall, ob rechts oder links, ein Streben aufwärts und ein Gehen in die Tiefe.

Hier eine Schule, in der die Kinder der Souverän sind, der sich selbst aus dem Ideenchaos heraus, zu selbständigen Menschen entwickeln und erarbeiten will, und in welcher der Lehrer nur Mitarbeiter und Mitpfadfinder ist. Es sind dies Versuchsbeete im rigollen neuen deutschen Schulgarten, und deren Gärtner erhofften Großes von ihnen. — Elterngemeinschaften interessieren sich ebenfalls lebhaft um die Schule und stellen ihr ihr Wissen und Können und auch Mittel zur Verfügung.

Der Arbeitsschulgedanke hat zwei Richtungen, einerseits die eigentliche Handarbeit, welche in Werkschulen ihren Ausdruck findet, andererseits die Eigentätigkeit in der Erarbeitung geistiger Werte. Viel Interesse bot dem Referenten die Gaudig-Schule in Leipzig, eine Töchterchule des Mittelstandes, die bei aller Anwendung neuer Methoden sich nicht allzuweit vom Besterproben entfernt und doch das Erarbeiten aus sich selbst heraus in den Vordergrund stellt. Die Schüler erhalten Zeitfächer für den Arbeitsbetrieb, teilen sich in die

Einzelheiten irgend eines zu erarbeitenden Themas, das dann in der Schule erörtert, gesichtet, zusammengestellt und wieder Ausgangspunkt einer neuen Arbeit werden kann. So frei und selbständig die Schüler in dieser Schule ihre Bildung erarbeiten, bleibt doch der Lehrer die Seele und der leitende Geist derselben. Typisch ist in diesem Betrieb, daß nicht der Lehrer fragt, sondern die Schülerfrage dominiert.

So suchen sich im pädag. Deutschland neue Bahnen durchzuringen und auszubauen, um möglichst rasch vor- und aufwärts zu kommen.

Der Herr Referent erparke es sich nicht, daraus auch für unsere Verhältnisse anregende Konsequenzen zu ziehen:

Mehr gegenseitige Schulbesuche, persönlicher Ideenaustausch, Lehrerarbeitsgruppen, Reisen zu pädag. Zwecken, bessere Ausnützung der Kräfte. Erarbeitung von Klassenproblemen, Gemeinschaft in Fragen der Klassenarbeiten und Wiederholung, besseres Verhältnis von Schule und Elternhaus, Deffentlichkeit der Konferenzen, Hebung und Heranziehung erzieherischer Kräfte, mehr Fragestellung durch Schüler, mehr hinaus aus der Schulkstube in die pulsierenden Anschauungskreise des Lebens, mehr Heimatkennntnis auf allen Gebieten.

Die Anregungen werden nicht nutzlos verhallen, umsomehr als die aus eigener Anschauung herausgewachsene, sehr verdienstliche Arbeit durch Drucklegung weitem Interessentenkreisen zur Gedauerung und Würdigung zugänglich gemacht werden wird. =g=

Schulnachrichten.

Uzern. Sursee. — In der bestimmten Voraussetzung, daß kein Leser der „Schweizer-Schule“ versäumt, einen Kurs über das „Arbeitsprinzip“ zu besuchen, heißen wir nicht nur die 16 Mitglieder unserer Sektionen Sursee und Altishofen in Sursee recht herzlich willkommen, wir freuen uns auch über einen starken Zuzug aus dem Hinterland, dem Rottal und dem uns abtrünnigen Michaelsamt. Jeder wage Zeit und Mühe; unsere Veranstaltung darf kein Mißerfolg sein. Interesselose sind unverständlich! Darum werden alle kommen und auch andere liebe Kollegen mitbringen!

— Die **Bezirkskonferenz Sursee** begann die Ferien mit einer allseitig fruchtbaren Tagung. Herr Bez.-Inspektor Pfarrer Leu streifte in seinem schönen Eröffnungsworte die soeben stattgehabten Examen und die Examenfrage als solche, folgernd, daß der Schlußtag ein Freudentag für Lehrer und Kinder sein sollte. Kollege Unternährer aus Oberkirch führte sich als Neuling gut ein in unsere Gesellschaft durch anregende Ausführungen über den Aufsatunterricht. Die reichliche und sachliche Diskussion schöpfte aus der Praxis, aus der Erfahrung des verflossenen Jahres und sie wirkte entschieden wiederum klärend, befruchtend für kommende Unterrichtsstunden. Mit frohen Oster- und Ferienwünschen reichten wir uns nach einem Stündchen heimeliger Unterhaltung die Hand zum Abschied!

St. Gallen. Die gewerbliche Fortbildungsschule **Uznach** zählte 52 Schüler; 25 davon haben die Sekundarschule besucht; es sind dabei Schüler, die zwei Stunden weit herkamen. Die Betriebskosten sind auf 3550 Fr. berechnet. Daran leistet die Schulgemeinde Uznach 1460 Fr. — Dem Realschulfonds **Schänis** ist ein Legat von 2000 Fr. zugefallen. — Die Schwierigkeit, den austretenden Sekundarschülern dieses Frühjahr **Lehrstellen** zu verschaffen, fühlt auch die kathol. Kantonsrealschule; etwa 30 Knaben sind stellenlos. — Der Schulrat **Mörschwil** veranstaltete einen speziell von Frauen besuchten **Elternabend**, an dem Frä. Lehrerin **M. Schöbi** über die „Beziehungen des Kindes zur Schule“ sprach. Die neue Einführungsmethode für den Uebergang des schulfreien Kindes zur pädagogisch-mechanischen Schuldisziplin in Schutz nehmend, wußte die Referentin in wirksamer Weise den diesbezüglichen Vorurteilen die Stirne zu bieten und ihre Haltlosigkeit darzulegen. Der Verlauf dieses zweiten Elternabends ermutigt zu weiteren derartigen Veranstaltungen.

— * Der **kath. Erziehungsverein Ober- und Neutoggenburg** tagte am Palmsonntag im freundlichen Städtchen „an der lichten Steige“. Der Jüglienderein des Ortes umrahmte die Versammlung mit hübschen Liedern. **H. H. Kanonikus Brändle** aus Rapperswil sprach in origineller Weise über „Gut befehlen!“